

Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz II

Autor(en): Tobias Studer
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1981

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3b543832-8953-4dba-907d-3369b7fee78e>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Tobias Studer

Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz II

Von der Momentaufnahme zur institutionalisierten Beobachtung

In der Jubiläumsausgabe 1980 des Basler Stadtbuches (Basler Stadtbuch 1979 S. 51 ff.) ist die Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz I mit ihren wichtigsten Ergebnissen und Erkenntnissen vorgestellt worden. Die hinter dieser Studie stehende Organisation will das Verständnis für wirtschaftliche Belange in der Nordwestschweiz fördern, indem sie in leichtverständlicher Form und in regelmässiger Folge die neuesten Entwicklungstendenzen aufzeigt und Materialien zu aktuellen Wirtschaftsfragen der Region erarbeitet. Darüber hinaus will sie die Zusammenarbeit zwischen den fünf Kantonen der Nordwestschweiz sowie deren Wirtschaftsorganisationen anregen, indem sie das wirtschaftliche Denken und Handeln von der kantonalen auf die regionale Ebene zu lenken versucht.

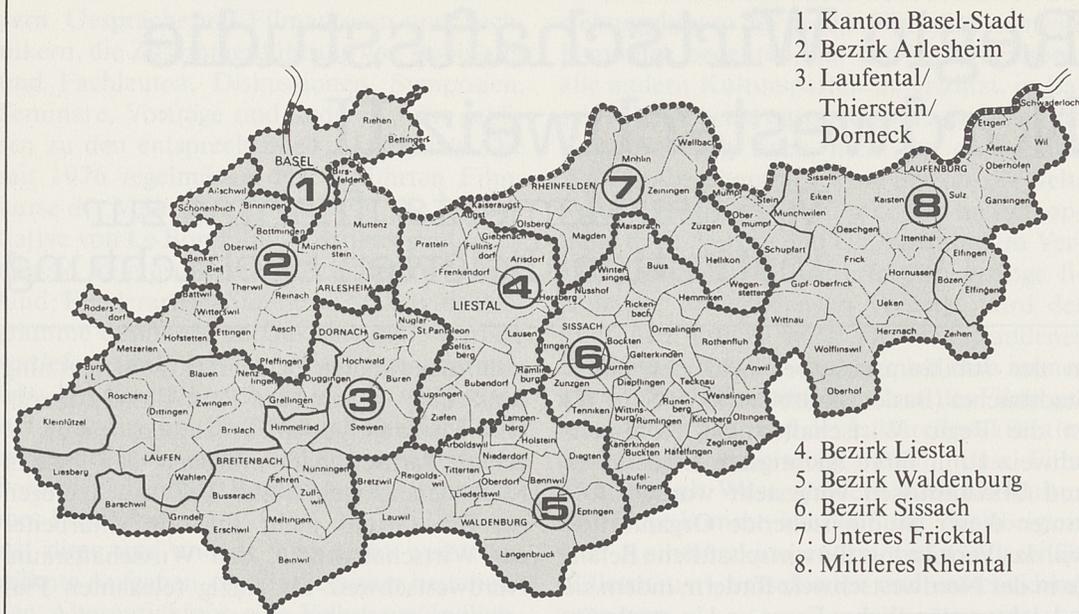
Dem ersten Band der Regio Wirtschaftsstudie war ein erfreulicher Erfolg beschieden. Die für eine regionalwirtschaftliche Studie sehr hohe Auflage von 4000 war schnell vergriffen. Mehr noch freute jedoch die Autoren das positive Echo aus Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft. Herausgegriffen sei hier lediglich das dritte Leuenberg-Symposium von Ende März 1980, wo die Regierungen der beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft mit ihren Chefbeamten und zahlrei-

chen zugewandten Orten über die Umsetzung der Studie in gangbare Politik diskutierten. Hier wurde freilich auch sichtbar, dass bis zu echter Partnerschaft zwischen den beiden Kantonen noch ein weiter Weg zurückzulegen ist. Ein Grund mehr für die Mitarbeiter der Wirtschaftsstudie, den Wirtschaftsraum Nordwestschweiz als einzig relevanten Planungsraum zu propagieren.

War die Wirtschaftsstudie I im wesentlichen noch eine 78er Momentaufnahme der nordwestschweizerischen Wirtschaft mit besonderer Berücksichtigung ihres Exportbereiches gewesen, so erlaubte nun die erste Fortschreibung nicht nur eine Verbesserung des Datenermaterials, sondern sie lieferte erste Einblicke in die Dynamik der wichtigsten Wirtschaftszweige der Region.

Wenn diese Zeilen veröffentlicht werden, sind die Arbeiten zur dritten Folge der Wirtschaftsstudie schon weit gediehen. Durch regelmässige Fortschreibung werden sich damit innerhalb weniger Jahre höchst aussagefähige Zahlenreihen zur Entwicklung der nordwestschweizerischen Wirtschaft ergeben, die als Grundlage für wirtschaftspolitische Entscheidungen dienen können. Neu ist in diesem Jahr die Miteinbeziehung des Faktors «Energie». Es soll objektiv abgeklärt werden, wie sich der

Abb. 1: Der Wirtschaftsraum Nordwestschweiz mit seinen Teilräumen.



Energiebedarf der Region in den kommenden Jahren entwickeln wird.

Ergebnisse der Fortschreibung

Das Nettoinlandprodukt der Nordwestschweiz, welches nahezu identisch ist mit dem Volkseinkommen, betrug im Jahre 1979, dem Erhebungsjahr der Wirtschaftsstudie II, 14,3 Mia. Franken. Im Vorjahr waren es noch 13,6 Mia. Franken gewesen, wobei sich dieser Wert nachträglich aufgrund der verbesserten Datenlage als zu tief erwies. In Wirklichkeit war das regionale Nettoinlandprodukt von 1978 auf 1979 von nun korrigierten 13,8 Mia. um 3,7% auf 14,3 Mia. Franken gestiegen. Misst man die im Berichtszeitraum eingetretene Teuerung mit Hilfe des Preisindex des nationalen Bruttoinlandproduktes (+2,0%), so

resultierte für die Nordwestschweiz ein realer Zuwachs von rund 1,7%.

Dieser reale Zuwachs liegt deutlich unter demjenigen der ganzen Schweiz (+2,5%). Das wäre an und für sich noch nicht beunruhigend, weil ja die Leistungsfähigkeit der nordwestschweizerischen Wirtschaft nach wie vor weit über dem schweizerischen Durchschnitt liegt. Leider lässt sich jedoch nachweisen, dass dieser Vorsprung seit mindestens 15 Jahren rückläufig ist, währenddes sich z.B. der Vorsprung des Wirtschaftsraumes Zürich seit ebenfalls mindestens 15 Jahren kontinuierlich vergrössert. Schon Anfang der 70er Jahre hat Zürich die Nordwestschweiz in Bezug auf Volkseinkommen pro Kopf eingeholt und überholt, und der beobachtete Trend hält unaufhaltsam an.

Wo liegen die Ursachen für das Zurückfallen

der Nordwestschweiz in Richtung auf den gesamtschweizerischen Durchschnitt oder gar – was Gott verhüten möge – unter denselben? In allerjüngster Zeit lässt sich zumindest eine Ursache leicht lokalisieren. Die Chemie mit ihrem dominierenden Anteil von 1979 noch 52% am Fundamentbereich der Nordwestschweiz befindet sich in einer Phase mittelfristiger Stagnation. Ihre Wertschöpfung hat von 1978 auf 1979 nominal um nur 0,8% zugenommen, was einer realen Schrumpfung von etwa 1,2% entspricht. Mit anderen Worten: der Hauptmotor der regionalen Wirtschaft arbeitet zur Zeit mit stark gedrosselter Tourenzahl. Die mittelfristigen Aussichten der Chemie in Bezug auf ihre nordwestschweizerischen Aktivitäten haben sich in den vergangenen Jahren laufend verschlechtert. Mitte 1979 erwartete die Branche noch einen Anstieg der Beschäftigtenzahlen bis 1985 um rund 5%, doch bis Mitte 1980 war es nur noch ein solcher von etwa 1%. Seither haben sich die Erwartungen nochmals verschlechtert, und es ist zu befürchten, dass die Zahl der Arbeitsplätze bis 1985 deutlich abnehmen wird.

Dass trotz der leichten Schrumpfung bei der Chemie die Wirtschaft der Nordwestschweiz von 1978 auf 1979 einen realen Zuwachs zu verzeichnen hatte, verdankt sie der Tatsache, dass sich fast alle übrigen Schlüsselbranchen des Fundamentbereiches erfreulich entwickelt haben (vgl. Abb. 2).

Die mittelfristigen Aussichten der zwölf Schlüsselbranchen insgesamt haben sich im Vergleich zur ersten Erhebung sogar verbessert. War aus der Sicht Mitte 1979 bis zum Jahre 1985 noch mit einem einigermassen ausgeglichenen Arbeitsmarkt zu rechnen, so zeichnete sich aus Sicht Mitte 1980 bis zum Perspektivjahr 1985 ein Arbeitskräftemangel in der Grössenordnung von einigen Tausend Arbeitskräften ab.

Das Gewerbe in der Nordwestschweiz

Dank dem Entgegenkommen und dem regen Interesse der beiden Gewerbeverbände Basel-Stadt und Baselland an der Wirtschaftsstudie konnte im Berichtszeitraum auch die regionale gewerbliche Wirtschaft unter die Lupe genommen und ihre Wertschöpfung als Beitrag zum regionalen Volkseinkommen erfasst werden. Dabei erwies sich, dass gewerbliche Betriebe 1979 insgesamt über 4,6 Mia. Franken

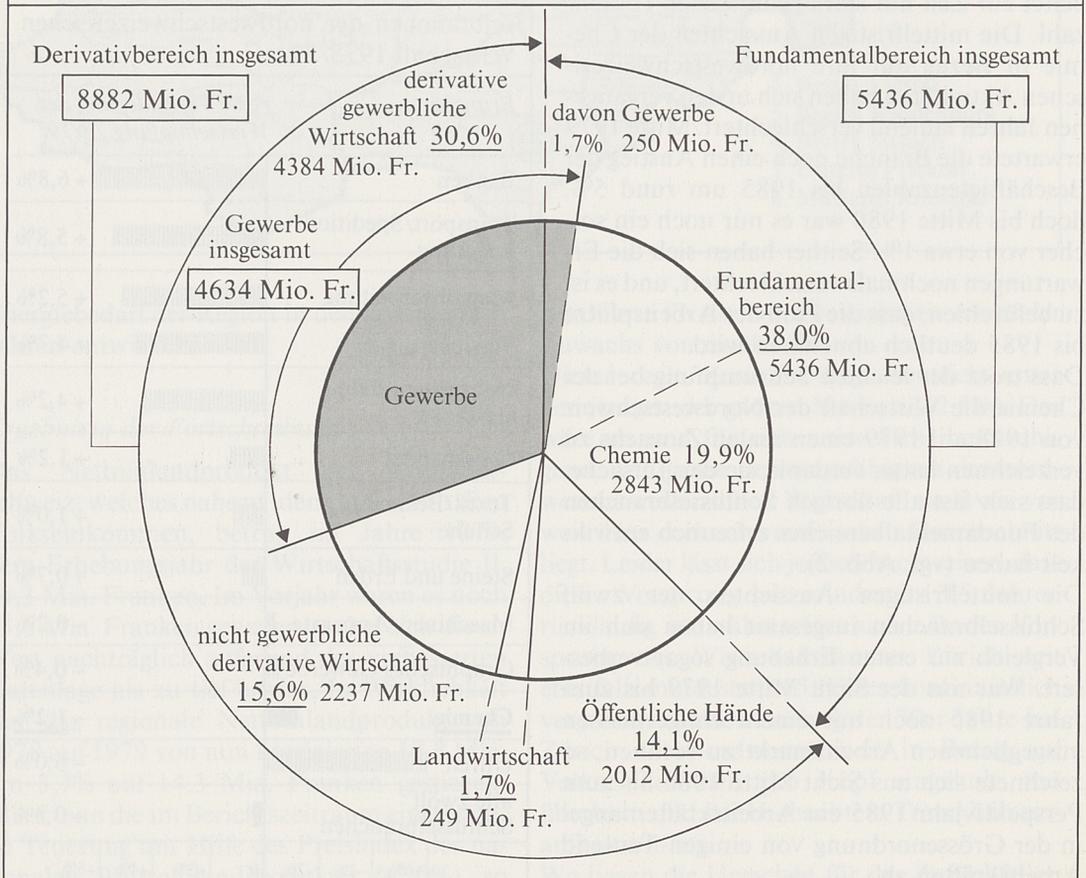
Abb. 2: Relative Entwicklung der Schlüsselbranchen der nordwestschweizerischen Wirtschaft 1978/79.

Branche	reale Veränderung der Wertschöpfung 78/79
Banken	+ 6,8%
Transport/Spedition/ Lagerung	+ 5,8%
Metallbearbeitung	+ 5,2%
Versicherungen	+ 4,7%
Nahrungsmittel/ Getränke	+ 4,2%
Grosshandel	+ 1,2%
Textil/Bekleidung/ Schuhe	+ 1,0%
Steine und Erden	+ 0,7%
Maschinen/Apparate	- 0,2%
Graphisches Gewerbe	- 0,4%
Chemie	■ - 1,2%
Uhren	- 6,0%
alle zwölf Schlüsselbranchen	+ 0,3%
	-6% -4% -2% 0 +2% +4% +6%

Wertschöpfung erzielen (vgl. Abb. 3), was deutlich über unseren optimistischen Schätzungen vom Vorjahr lag. Von diesen 4,6 Mia. Franken fielen 4,4 Mia. auf das regional tätige Gewerbe (derivative Wertschöpfung), während rund 250 Mio. Franken aus Exporttätigkeit stammen (fundamentale Wertschöpfung). Im Durchschnitt wurde 1979 bei den über 60 untersuchten Gewerbebranchen eine Wertschöpfung pro Arbeitsplatz von 42 000 Franken ermittelt. Dieser Wert liegt zwar deutlich

unter dem Durchschnitt der zwölf Schlüsselbranchen des nordwestschweizerischen Fundamentaltbereiches (71 000 Franken), aber – sofern man vom Sonderfall der chemischen Industrie absieht – dennoch im Rahmen der traditionellen Industrien der Region. Sehr aufschlussreich war das ausserordentlich weite Spektrum in Bezug auf die Wertschöpfungsintensität der einzelnen Gewerbebranchen. Die branchentypischen Werte deckten eine breite Skala von rund 20 000 Franken bis

Abb. 3: Struktur des nordwestschweizerischen Nettoinlandprodukts 1979



hinauf zu 100 000 Franken ab. Als besonders wertschöpfungsintensiv erwiesen sich vorab freischaffende Berufe wie Graphiker oder Autofahrlehrer, dann aber auch die meisten Branchen des Baunebengewerbes sowie einige hochspezialisierte Handelsbranchen, wie Optiker, Apotheker und Goldschmiede. Als besonders wertschöpfungsschwach und damit langfristig wohl gefährdet erwiesen sich vor allem solche Gewerbebranchen, die von Grossverteilern hart konkurrenziert werden, wie Lebensmitteldetailisten, Zigarrenhändler, Bäcker und Drogisten.

Von der Wertschöpfung der untersuchten Gewerbebranchen entfielen ganze 47% auf das Bauhaupt- und Baunebengewerbe. Erstmals war es nun möglich, die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Bereiches zu beziffern. Während die amtliche Statistik, die lediglich einen Teil der Aktivitäten des Baugewerbes erfasst, für die beiden Kantone Basel-Stadt und Basellandschaft und das Jahr 1979 eine Gesamtbautätigkeit von nur 1265 Mio. Franken auswies, ergab sich aus der Wirtschaftsstudie ein Umsatzvolumen des Baugewerbes von insgesamt 1850 Mio. Franken. Damit dürfte die Wirtschaft der Nordwestschweiz viel stärker vom regionalen Baugewerbe und seiner Baukonjunkturempfindlichkeit abhängig sein als bisher angenommen.

Die Zahl der Arbeitsplätze im Gewerbe wird wohl in den kommenden Jahren – wie auch schon in der Vergangenheit – tendenziell abnehmen, da das Gewicht der wachsenden Gewerbebranchen mit 3% deutlich kleiner ist als dasjenige der schrumpfenden Branchen mit ihrem Anteil von 19% an der untersuchten gewerblichen Wertschöpfung, während alle übrigen Branchen entweder als stabil oder als baukonjunkturabhängig und damit ohne erkennbaren Trend einzustufen sind. Rund 24% der gewerblichen Wertschöpfung werden je-

doch in Branchen erzielt, wo mit real steigender Wertschöpfung pro Arbeitsplatz zu rechnen ist, weitere 31% in Branchen mit real stabiler Wertschöpfung pro Arbeitsplatz, während über das Baugewerbe keine Aussage möglich ist. Insgesamt dürfte sich der Beitrag des Gewerbes zum regionalen Volkseinkommen trotz rückläufiger Arbeitsplatzzahlen real etwa auf dem heutigen Niveau halten können.

Wird der Raum zu eng?

In der Nordwestschweiz werden heute auf lediglich 2,4% der schweizerischen Bodenfläche rund 10% des schweizerischen Volkseinkommens erzielt. Die Dichte der wirtschaftlichen Aktivitäten ist damit in der Region rund viermal grösser als im Landesdurchschnitt. Die Frage lag daher in der Luft, ob in der Nordwestschweiz überhaupt noch genügend Raum für eine freie Entfaltung der regionalen Wirtschaft vorhanden sei. Im Rahmen der zweiten Folge der Wirtschaftsstudie wurde deshalb eine Bestandesaufnahme der regionalen Industrie- und Gewerbeanlagen durchgeführt.

Rund 27 km² der nordwestschweizerischen Bodenfläche von insgesamt 993 km² oder knapp 3% sind heute als Industrie- und Gewerbezone ausgeschieden. Davon sind etwa 15 km² oder etwas mehr als die Hälfte genutzt (vgl. Abb. 4). Die vorhandenen offiziellen Reserven würden demnach unter Berücksichtigung von möglichen Mehrnutzungen in bereits überbauten Industrie- und Gewerbezone ausreichen für eine Verdoppelung des heutigen regionalen Industriebauvolumens, was aus heutiger Sicht bedeutet, dass die vorhandenen Landreserven noch für Jahrzehnte ausreichen. Diese Landreserven verteilen sich jedoch recht ungleichmässig auf die einzelnen Teilräume der Nordwestschweiz, nämlich:

Kanton Aargau	48,2%
Kanton Basel-Landschaft	41,0%
Kanton Bern	6,1%
Kanton Solothurn	4,7%
Kanton Basel-Stadt	0,0%
Nordwestschweiz	100,0%

Demnach dürfte sich die Wirtschaft der Nordwestschweiz langfristig vorwiegend rheinaufwärts entwickeln, ein Trend, welcher durch den bevorstehenden Bau der direkten Autobahn Basel-Zürich wohl noch verstärkt wird. Die Nachfrage der nordwestschweizerischen Industrie nach Industrie- und Gewerbeland wird bis zum Jahr 1990 (aus Sicht 1980) gemessen an den vorhandenen Landreserven eher bescheiden sein. Der Fundamentalbereich hat insgesamt einen Arealbedarf von nur 0,25 km² angemeldet, wobei ein Teil dieses

Bedarfes erst noch ausserhalb der eigentlichen Industrie- und Gewerbebezonen gedeckt werden wird. Unbekannt ist allerdings der Arealbedarf allfälliger neuer Unternehmungen des Fundamentalbereichs sowie des Gewerbes. Aber selbst wenn man davon ausgeht, dass der effektive Flächenbedarf aller Nachfrager einem Vielfachen der genannten 0,25 km² entsprechen wird, reichen die Landreserven noch bis tief ins 21. Jahrhundert.

Zu denken gibt allenfalls die Beobachtung, dass zwei Drittel des gemeldeten Arealbedarfs von den Bereichen Grosshandel und Transport/Spedition/Lagerung stammen. Mit anderen Worten: der kostbare Boden der Region wird in Zukunft wohl vorwiegend für den Bau von Lagerhäusern verwendet. Entwickelt sich damit die Nordwestschweiz zum Lagerhaus der Nation?

